Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 31 (1981)

Heft: 3

Buchbesprechung: Jacob Burckhardt. Eine Biographie. Bd. 6 (zwei Halbbände): Weltgeschichte - Mittelalter - Kunstgeschichte - Die letzten Jahre, 1866-1897 [Werner Kaegi]

Autor: Vischer, Eduard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(notamment de la période du Front populaire) visant à la création d'une école nationale d'administration. On relèvera l'importance des annexes et surtout des notices – curriculum de carrière de multiples «bureaucrates» que l'index permet de repérer et qui laissent espérer qu'une prosopographie administrative pourra être établie avec profit.

Lausanne *J.-P. Aguet*

WERNER KAEGI, *Jacob Burckhardt. Eine Biographie.* Bd. 6 (zwei Halbbände): *Weltgeschichte – Mittelalter – Kunstgeschichte – Die letzten Jahre, 1866–1897.* Basel, Schwabe, 1977. 898 S.

W. Kaegis 6. Band, der letzte, der zu Lebzeiten des Autors erschienen ist, ist ein überaus gescheites Buch, in mancher Hinsicht geradezu ein Meisterwerk. Der Rezensent, der das Werk seit 1947 als kritischer Leser begleitet, bedauert, diesen Band wegen eigener zum Abschluss drängender Arbeiten so spät erst besprechen zu können und so knapp nur besprechen zu dürfen. Der Verfasser führt in Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen ein und leuchtet deren Heranreifen subtil aus. Er kann aufgrund der Notizen bisher kaum bekannte Wandlungen Burckhardts in seiner Spätzeit darlegen.

In seiner grösseren Hälfte erschliesst dieser 6. Band Burckhardts späte Kunsthistorie. Kaegi tut, immer aufgrund der Nachlassnotizen, mit Umsicht und Sorgfalt dar, wie sehr der ältere Burckhardt über den Bearbeiter von Kuglers Kunstgeschichte (1846f.), den Verfasser des Cicerone (1855) und den der Renaissancebücher (seit 1860) hinausgewachsen ist. Dieser ältere Burckhardt hatte als 56jähriger (1874) zu der Professur der Geschichte auch noch die der Kunstgeschichte übernommen, die er seit 1886 allein beibehielt. Es waren Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten: sie erzogen zum Kunstgenuss mehr, als dass sie in Probleme und Methoden der Kunstwissenschaft einführten. Burckhardt selber sah eigentliche Kunsthistoriker ungern als seine Hörer (vgl. G. Klebs, Erinnerungen an J. Burckhardt [1918], Heidelberg 1919). Einheimische, die in Kunstgeschichte doktorieren wollten, wussten darum und gingen, wie Daniel Burckhardt, nach den ersten Semestern an eine andere Universität über. Um so erstaunlicher ist, welche genaue, von Punkt zu Punkt nachgeführte Grundlage sich Burckhardt für diese auswendig vorgetragenen Vorlesungen schuf. Andere publizierten, Burckhardt sammelte emsig für die Vorlesung und in die Scheune. Die Nachlebenden müssen seine Notizen so ernst nehmen wie die Publikationen seiner Zeitgenossen. Kaegi tat das.

Sehen wir von der Darstellung der (vorderasiatisch-)griechisch-römischen Antike ab und lassen wir auch die zum Teil grossartigen Notizen über die christliche Kunst des Mittelalters mit ihrer «Darstellung des Heiligen» beiseite, so stossen wir zunächst bei der Darstellung der Kunst seit 1400 auf entscheidende Neuerungen. Wer, wie der Schreibende, einmal in seinem Leben die Kunst des Klaus Sluter in Dijon wie eine Entdeckung erlebt hat, der hat sich, wie Kaegis Ausführungen zu entnehmen ist, unbewusst auf Burckhardtschen Pfaden befunden. Burckhardt setzte in seinen späten Vorlesungen nicht in Italien ein, sondern in den Niederlanden, kam über Frankreich und Spanien nach Deutschland, und nun erst war Italienische Kunst seit 1400 an der Reihe. Kaegi kann auch dazu aufgrund der Vorlesungsnotizen zahlreiche neue Erkenntnisse und Urteile Burckhardts beisteuern, die immer interessant sind, auch da, wo man, oder wo doch der Rezensent, nur Kaegi, nicht aber Burckhardt (Michelangelo) bewundern kann. Bemerkenswert ist Burckhardts spezielles Verhältnis zu Correggio.

Das ganz Neue, was den alten Burckhardt charakterisiert, ist seine Hinwendung zum Barock, ja, seine Begeisterung dafür, nach langen Jahren der schroffen Ablehnung, und zwar in der neueren Zeit wie im Altertum (Altar von Pergamon). Im abschliessenden Teil seines Vorlesungszyklus kommt nun jener Rubens, dem Burckhardts letztes ganz ausgearbeitetes, doch erst posthum erschienenes Buch gegolten hat, mitsamt den Vorarbeiten E. Maurers zu diesem Thema, zum vollen Rechte, hier finden sich die wunderschönen Worte über Murillo und dann über Claude Lorrain, mit welch letzterem die letzte Vorlesung 1892/93, die mein Vater als junger Theologiestudent noch gehört hat, endete. In diesen Notizen stehen auch die bitterbösen Äusserungen über Rembrandt, für die an dieser Stelle ganz auf die Lektüre verwiesen werden muss. Aber nicht nur von Rembrandt, von sehr vielen anderen holländischen und belgischen Malern ist in diesen Notizen die Rede, viele Bemerkungen kunstsoziologischer Art finden sich auch, nämlich über Geschmack und Vermögen der Kunstkäufer da und dort. Schliesslich äussert sich Burckhardt über die bescheidensten und geringsten «Genremaler», wo Künstler gross waren «im Bescheidensten, so wie man selbst in den engsten Verhältnissen ein bedeutender und edler Mensch sein kann» (760).

Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll, Burckhardts Treue bis in das Kleinste, die ihm tiefe Einsichten, schönste Formulierungen schenkt, oder Kaegis hohe Sachkenntnis auch in kunsthistorischen Belangen, seine kluge Auswahl aus der immensen Masse von Notizen, seine Aufmerksamkeit bis zum letzten Detail. Es liegt Kaegi eben so viel daran, Jacob Burckhardts Gestalt sachgemäss zu evozieren wie der von ihm vertretenen Sache zu dienen, weshalb oft Burckhardts Zeitgenossen, mit denen er ab und zu stille Zwiesprache hielt, genannt und zitiert sind, oft auch die allerneueste Literatur zu einem Thema in einer Fussnote erscheint, im Texte etwa auch die, die Kaegi vorgearbeitet haben, erscheinen wie Gantner, Maurer, Staehelin, Wölfflin, Wüthrich. Gelegentlich fordert es die Sache, dass Kaegi seinen Helden auch leise zurechtweist, so etwa zum Abschnitt über den Islam (diese «schäbige» Religion) und seine Kunst (S. 391), und mehr als einmal in der neueren Kunst.

Nicht jeder Held findet seinen Sänger. Jacob Burckhardt hat ihn in Werner Kaegi gefunden. Seine Gestalt, die manchem Heutigen etwas blass oder gar altväterisch erscheinen mag, erhält durch diesen Doppelband neue Frische, neuen Glanz. Es bleibt abzuwarten, wie sich das in einer neuen «Geschichte der neueren Historiographie» niederschlagen wird, wie sich Burckhardt in der Fülle der neu erschlossenen Gesichtspunkte im Kreise seiner Mitstrebenden ausnehmen wird.

Glarus *Eduard Vischer*

HERBERT FREI, *Fabianismus und Bernsteinscher Revisionismus 1884–1900; eine ideologie-komparatistische Studie über wissenschaftstheoretische und revolutionstheoretische Aspekte der Marxschen, Fabianschen und Bernsteinschen Theorie.* Bern, Lang, 1979. 432 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 121).

Frei geht in seiner vergleichenden Analyse aus von der nach 1880 deutlich werdenden Krise des Marxismus: des «Übergangs eines Teils der Sozialdemokratie von marxistisch-revolutionären vorerst auf revolutionär-reformistische, schliesslich auf integrationalistisch-reformistische Positionen».

Markant wird dieser Übergang in zwei zeitlich naheliegenden Phänomenen, der 1884 gegründeten *Fabian Society,* wie sie zunächst getragen wurde von aus dem Liberalismus hervorgegangenen Politikern, die einerseits die theoretische Auseinan-